Verwirrung über Verwirrung,

Ein Lustspiel in drey Aufzügen.

Nach dem Spanischen des Don Pedro Calderon de la Barca.

Personen.

Baron Lindhelm.
Baron Belmar.
Baron Wackstedt.
Graf Arnbach.
Kraft, ein Kaufmann.
Haushofmeister des Graf Arnbach.
Johann, Baron Lindhelms Bedienter.
Philipp, Baron Belmars Bedienter.
Kutscher des Graf Arnbachs.
Lakaien.
Gerichtsdiener.
Luise, Tochter des Graf Arnbach.
Marianne, Schwester des Baron Wackstedt.
Lisette, Kammermädchen der Luise.
Kathrine, Kammermädchen der Marianne.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Lindhelm. Johann. (in Reisekleidern und Stiefeln.)

Bar. Lindh.

Weil wir uns doch vor Abends nicht in die Stadt getrauen dürfen, so binde unsre Pferde dort an den Baum, und laß uns hier die Nacht erwarten.

Joh. Die Pferde sind schon angebunden; aber wäre es nicht fast nöthiger, daß die Pferde uns anbänden?

Lindh. Wie so?

Joh. Weil sie vernünftiger sind, als wir.

Lindh. Wir sind also wohl beyde ein paar Narren.

Joh. Zu dienen. Nur ist zwischen uns der kleine Unterschied —

Lindh. Der wäre?

Joh. Daß sie aus eigner hohen Bewegung ein Narr sind; ich aber nur aus einer närrischen Gefälligkeit gegen sie, so im Lande hinter ihnen herziehe.

Lindh. Erkläre mir das doch ein wenig deutlicher.

Joh. Ganz gern. Es sind kaum drey Monate, daß wir über Hals und Kopf von hier geflüchtet sind, nachdem wir einen gewissen Edelmann, den Bruder einer gewissen Dame, der sie die Cour machten, niedergestossen hatten. Das lustigste dabey ist, daß sie zu gleicher Zeit der Liebhaber seiner Schwester und sein Rival bey einer andern Dame sind: denn hierinnen gleichen sie den Komedienmachern, die selten mit einem Frauenzimmer auf das Theater treten. Glücklich kommen wir endlich über die Gränzen, und kaum erhalten sie einen geschriebenen Wisch, von dem sie mir nicht einmal den Inhalt gesagt haben, so sind wir wieder wie ein Donnerwetter vor den Thoren dieser Stadt — und — ich soll sie nicht für närrisch halten? Bey meiner Treue! Wir sind beyde auf gutem Wege! Sie eine Spanne kürzer zu werden, und ich auf einem schönen öffentlichen

Plaz

Plaze, meine Beine über andrer Leute ihren Köpfen baumeln zu lassen.

Lindb. Was die Gefahr angeht, wenn ich sollte endeckt werden, so hast du so gar unrecht nicht. Aber was ist zu thun. Es ist ja eins, ob wir hier, oder anderwärts die Hälse brechen.

Joh. Gehorsamster Diener! dawider ließ sich viel einwenden.

Lindb. Und was frag ich darnach, hier unglücklich zu werden, da in der Abwesenheit von der, die ich anbete, mich doch die Liebe getödtet hätte.

Joh. Meinetwegen! Aber warum schleppen sie denn auch mich mit hieher? ich habe nichts zurück gelassen, und die Schmerzen der Abwesenheit werden mich wahrhaftig nicht ums Leben bringen. Doch wir sind nun einmal hier, und izt dächte ich, könnte ich auch wohl einmal die Ursachen erfahren, die uns hiehergebracht haben, da ich doch die Gefahr mit ihnen theilen muß. Sie haben mir noch mit keinem Worte gesagt, was sie hier anfangen wollen.

Lindb. Hör also! Denn man unterhält sich sogar gerne von den Martern, die uns die Liebe verursacht. —

Joh. Das kann seyn.

Lindb. Du kennst die schöne Luise —

Joh. Ey freylich.

Lindb. Sie sehen, und sie lieben war eins.

Ich vergaß nichts um ihr Herz zu gewinnen.

Joh. Richtig; das weis ich.

Lindh. Da mir dieses nicht glücken wollte, suchte ich mich von dieser unglücklichen Leidenschaft, durch eine andre zu heilen.

Joh. Ganz natürlich, ganz — —

Lindh. So rede mir doch nicht immer ein, und halt nur einmal das Maul! — Ich warf also meine Augen auf die angenehme Marianne. Ich gab mir alle Mühe, in sie verliebt zu werden; aber mein Herz wollte nie Antheil an der Unbeständigkeit nehmen, die mir meine Vernunft anrieth.

Joh. Ja, das war nun — — nein, nein, reden sie nur fort, nur weiter.

Lindh. Zum Unglücke war der Bruder der Schöne, von deren Macht ich mich losmachen wollte, ein Verehrer derjenigen, gegen die ich mich verliebt stellte. Ich liebte sie wirklich nicht; ich war auch im geringsten nicht eifersüchtig; und doch konnte ich aus einer närrischen Misgunst, ihn eines Abends aufm Spatziergange, mit Marianne, nicht allein gehen sehn. Ich trat zwischen beyde, und störte also ihre Unterredung. Luisens Bruder ward hierdurch beleidigt: wir griffen zum Degen, und ich hatte das Unglück den Vortheil über ihn zu erlangen, und ihn Tod zu meinen Füßen zu strecken. Indem ich ausser diesem Reiche erwarten wollte, bis es von dieser betrübten Sache hier wieder still

ge-

geworden, erhalte ich unvermuthet von Mariannen diesen Brief. (will lesen)

Joh. Lassen sie mich ihn lesen, damit ich auch einmal das Maul wieder aufthun darf. Ich ersticke sonst von guten Anmerkungen.

Lindh. So lies!

Joh. (list den Brief) „Nichts gleichet „meiner Dankbarkeit für die Verachtung „der Gefahr, die sie aus Liebe zu mir blicken lassen. Mein Bruder ist, wie sie „wissen, abwesend, und sie können keine „bessere Zuflucht, als in unsrer Wohnung „haben, wo sie gewiß Niemand suchen „wird. Nehmen sie also mein Anerbieten „an; sie können ihre Sachen hier besser betreiben, und werden hier so verborgen „bleiben, als sie nur immer wünschen, „wenn man sie auch nicht so bewirten kann, „als sie es verdienen." (giebt den Brief zurück) Wenn sie meinen, daß dies so angieng.

Lind. Warum nicht? Sieh! das ist die Ursache meiner plözlichen Zurückkunft. Ich kann in der That nirgend sicherer seyn, als in einem Hause, wo mich kein Mensch vermuthen wird. Ich kann des Nachts ausgehen und meine Sachen zu Ende zu bringen suchen; denn was man selbst thut, ist am besten gethan. Doch ist dieses alles nicht die wahre Ursache, die mich hieher führt. Die Hofnung, die schönste Luise auch nur in der fer-

ne zu sehen, brachte mich zu diesem Entschluß. Freylich werde ich wegen der Ermordung ihres Bruders, sie nie besitzen können; und in der That, da ich sie nicht gewinnen konnte, als sie mir noch nichts vorzuwerfen hatte; was kann ich nun erwarten, da ich ihre Familie in Unglück und Betrübniß gestürzt.

Joh. Wahrhaftig, gnädiger Herr! ich kann ihnen nicht so gar Unrecht geben; ich habe nichts dawider, daß ein junger, galanter Herr zwey Schönen auf einmal hat. Wenn man nach zwey Vögel zugleich schießt, so müßte es eine grausame Fatalität seyn, wenn man nicht einen davon treffen sollte. Ich mache es auch so. Die Lisette, die Kathrine, die Julie, die Therese, und noch viele andre sind meine Geliebten. Je mehr man hat, je weniger kanns einem fehlen, etwas zu erhaschen. Ich laß sie alle, eine über die andre in meinem Herzen sich herumtummeln so lang, bis eine davon die Oberhand bekömmt. (man hört einen Lärm, und Frauenzimmer, die schreyen.) Halt! halt! Nimm dich in Acht. Was fangst du an, Schlingel!

Job. Die Leute kennen mich, sie rufen mich mit Namen. Lassen sie uns fortgehen, gnädiger Herr!

Lind. O! es ist weiter nichts, als eine Kutsche, die stecken geblieben ist.

Joh.

Joh. Sie haben recht! und sehen sie nur, eben wirft sie recht artig um.

Lind. Es sind Frauenzimmer! man muß ihnen zu Hilfe kommen.

Joh. Nur zu! — Er ist schon fort. — Ich will doch abwarten, wie viel zerbrochene Rippen es dabey geben wird. — Was Geyer! Bey meiner Treu, die kenne ich — Ganz gewiß ist ihr Fräulein auch noch darinnen. Ich muß mich verbergen.

Zweyter Auftritt.

Lisette. Der Haushofmeister.

Lisette. (die vom Haushofmeister geführet wird.) Hilfe, Hilfe! ich bin des Todes! meine Saloppe, meine Manschetten sind zerrissen, der Kopf ist mir zerschmettert. Der Schurke von einem Kutscher hat uns schön geführt.

Haushofm. Der Tagdieb wird wohl besoffen seyn. Itzt muß ich geschwind den andern heraus zu helfen suchen. (ab.)

Johann. (der hervorkömmt.) Lisette! J! meine liebe Lisette!

Lisette. Was seh ich! Johann!

Joh. Ich bin es in eigner hoher Person, mein Kind! Ich komme vom andern Ende der Welt zurück, um dich wieder zu sehen, und da muß ich mit anschauen, wie du zu Falle gekommen. — Ich möchte fast wieder umkehren.

Lisette. Und dein Herr!

Joh. Ist auch hier. Aber still! wir sind im größten Incognito.

Lisette. Sey ruhig, ich habe keine Zunge.

Joh. Das ist ganz gut; aber ihr Weibsleute kommt mir vor, wie die Laufer, die desto besser laufen, wenn sie keine Milz haben. Ich glaube, wenn ihr keine Zunge hättet, würdet ihr erst vollends für Begierde zu plaudern, sterben.

Dritter Auftritt.

Lisette. Johann. Luise. Lindhelm.

Luise. (sieht etwas verstöhrt aus.) Mein Gott! wie bin ich erschrocken.

Lind. (der sein Gesicht vor Luisen verbirgt.) Sie hat sich wieder erholt; ich muß sie verlassen; doch was frage ich nach meinem Tode, wenn sie nur lebt.

Luise. Wo bin ich? — Wer verbirgt sich da vor mir?

Lind. Sie würden seinen Anblick nicht ertragen können.

Luise. Aber wer sind sie?

Lind. Ein Mensch, dem das Glück die Gelegenheit geschenkt hat, sie zu retten.

Luise. Warum brauchen sie denn so viel Vorsicht, mir zu verbergen, wem ich das Leben schuldig bin?

Lind. Sie sind mir nichts schuldig, mein Fräulein! Ich fodre keine Danksagung für einen Dienst, der meine ganze Glückseligkeit ausmacht.

Luise. Wer ist aber mein großmüthiger Erretter?

Lind. Dringen sie nicht in mich, wenn ihnen meine und ihre eigene Ruhe lieb ist.

Luise. Was wollen sie damit sagen?

Lind. Wenn sie mich kennten, würden sie es mir nie verzeihen; daß ich mich zu erkennen gegeben.

Luise. Wie? — Fast errathe ich, wer sie sind. Reißen sie mich aus meiner Ungewißheit! Entdecken sie sich!

Lind. (der sich entdeckt.) Sehen sie mich zu ihren Füssen.

Luise. (erschrickt.) Ah! sie sind es! Unglücklicher! wie konnten sie es wagen, sich hier sehen zu lassen?

Lind. Wen macht die Liebe nicht verwegen!

Luise. Stehen sie auf! entfernen sie sich; was wollen sie hier?

Lind. Sie sehen, sie lieben und sterben. Der Tod ihres Bruders hat meine Flucht veranlaßt: meine Zurückkunft rettet ihnen das Leben.

Luise. Ich hasse es, weil ich es ihnen zu danken habe.

Lisette. Ums Himmels Willen gnädiges Fräulein! ihr Herr Vater wollte uns gleich nachreuten, bedenken sie doch!

Luise. Es ist wahr! — Fliehen sie diese Gegend, Lindhelm! und fürchten sie nicht, daß die Rache in meinem Herzen die Dankbarkeit ersticke. Das Vergnügen, ihre Großmuth zu erkennen, geht weit über die Lust, mich zu rächen. Ich bin ihnen das Leben schuldig; ich bezahle meine Schuld mit dem, daß ich ihr Geheimniß, ihre Gegenwart verschweige.

Lind. Großmüthigste, theureste!

Luise. Verlassen sie mich!

Lisette. Der gnädige Herr kömmt.

Luise. Fort! fort!

Lind. (im Abgehen.) Ich Unglücklicher!

Vierter Auftritt.

Luise. Lisette. Graf Arnbach. Kutscher. Lakaien.

Gr. Arnb. (will den Kutscher prügeln.) Schurke! ich werde dir den Buckel braf durchgerben, du besoffene Bestie!

Kutscher. Es ist ein Unglück, gnädiger Herr! und ein Unglück ist halt ein Unglück. Es ist wahrhaftig das erstemal, daß ich umgeworfen.

Gr.

Gr. Arnb. Geh nur hin zur Kutsche! Liederlicher! Wir werden gleich nachkommen. — Wie gehts denn dir, meine liebe Tochter! hast du Schaden genommen?

Luise. Zum Glücke nicht.

Gr. Arnb. Das freuet mich (zu einem seiner Lakaien.) setzt ihr euch auf mein Pferd; ich will fahren. Kommt! damit wir noch vor der Nacht, und mit geraden Gliedern in die Stadt kommen.

Fünfter Auftritt.

Ein Zimmer der Marianne.

Marianne. Wackstedt. Kathrine.

Mari. Deine Zurückkunft, Bruder! kömmt mir sehr sonderbar vor.

Wackst. Deine Verwunderung darüber könnte mir noch sonderbarer scheinen.

Mari. Meine Verwunderung ist wenigstens sehr natürlich. Du kömmst in größter Eile von der Armee zurück; warum das, wann ich fragen darf? Um meine Thüren und Fenster so sorgfältig zumachen zu lassen, daß keine Fliege mehr herein kann? Warum bist du so mißtrauisch, so ausschweifend unruhig?

Wackst. Dir kann es ausschweifend scheinen; ich halte zwar das Mißtrauen nicht immer

mer für hinlänglich, um einer Sache sicher zu seyn; jedoch bin ich etwas ruhiger dadurch

Mari. Du reisest von hier, um bey der Armee Ehre zu erwerben, um alle Leute von deinen Heldenthaten reden zu machen; willst du aber jezt dich durch Thorheit hervor thun?

Wackst. Genug Marianne! — Laß uns allein Kathrine!

Kathr. Das ist was geheimes. (ab.)

Wackst. Weil du denn so sehr in mich dringst, will ich dir sagen, warum ich hier bin. Die Nachricht, daß Lindhelm in deiner Gegenwart, Luisens Bruder auf dem Spaziergange ermordet, ist bis zu mir gedrungen. Glücklicher Weise hat man dich nicht erkannt; dergleichen Unvorsichtigkeiten in Zukunft vorzubauen, bin ich wieder nach Hause gekommen. Was hilfts mir, in der Fremde noch so viel Ehre zu erlangen, wenn meine Schwester mir in meinem Vaterlande Schande macht. Was soll ich meinen Ruhm durch Tapferkeit vermehren, wenn du ihn durch eine schlechte Aufführung befleckest! — Sieh mich immer starr an! Rechtfertige dich, wenn du kannst.

Mari. Wenn ich kann? Willst du mich etwann durch deine Drohungen dahin bringen, daß ich mich als strafbar anklagen soll? Ich! Ich wäre aufm Spaziergange gewesen! ich hätte mich von Kavalieren begleiten lassen! ich hätte Gelegenheit zu einem Duell,

zu einer Mordthat gegeben! — Mein lieber Bruder! Wer dir das geschrieben hat, der hat gelogen; verstehst du mich?

Kathr. Gnädiger Herr! Baron Belmar fragt nach ihnen.

Wackst. Geh in dein Zimmer Marianne, damit ich den Baron Belmar hernach hieher führen kann. (ab)

Kathr. Was hatte ihnen denn der Herr so wichtiges zu sagen?

Mari. Ach! Kathrine: er weiß alles.

Kathr. Auch die Geschichte mit dem Verschlage?

Mari. Nein, dieses einzige weis er nicht. — Da kömmt er wieder! laß uns horchen, was sie zusammen sprechen. (sie verbergen sich.)

Sechster Auftritt.

Marianne. Kathrine (verborgen) Baron Belmar. Baron Wackstedt.

B. Belmar. In diesem Augenblick erfahre ich, daß sie so eben angekommen sind. Ich freue mich unendlich sie wieder zu sehen; — zumal da —

B. Wackstedt. Es freuet mich ebenfalls in ihnen meinen alten werthen Freund wieder zu finden. — Aber, was fehlt ihnen? sie scheinen mir ganz bestürzt zu seyn. —

Belm.

Belm. Freund! ich bin außer mir. Sie wissen, wie sehr ich Luisen liebe; sie wissen, daß ich es für mein größtes Glück hielte, ihre Hand zu erhalten, und daß ich hiezu Hofnung habe. Aber wissen sie auch, daß Lindhelm den Bruder meiner Geliebten ermordet?

Wackst. Ich weis alles nur gar zugut.

Belm. Dieser Lindhelm ist wieder hier; oder wenigstens glaube ich, ihn so eben gesehen zu haben. Ich habe das Haus wohl bemerkt, worein er gieng. — Sie sind mein Freund, ich habe meine Zuflucht zu ihnen genommen, damit sie mir in einer so wichtigen Sache beystehen möchten.

Wackst. Sehr gern. Kommen sie! (indem er seinen Hut und Degen nimmt) bey dieser Gelegenheit räche ich auch mich. (sie gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Marianne. Kathrine.

Marianne. Was hab ich gehört, liebe Kathrine.

Kathrine. Wahrhaftig! verzweifelte Dinge!

Mari. Sie werden Lindhelmen aufsuchen, ihn umbringen, und ich, ich werde an seinem

nem Tode schuld seyn. — Aber wer hätte die Zurückkunft meines Bruders vermuthen können. — Ich bin in der äusersten Verlegenheit, — in der größten Unruhe. Ich bin des Todes!

Kathr. Ey was, gnädiges Fräulein! sie müssen den Muth nicht so sinken laßen. Es ist ja nicht ausgemacht, daß Baron Lindhelm gefunden wird.

Mari. Gewiß werden sie ihn finden, gewiß. Mein Unglücksstern läßt mich keinen Augenblick daran zweifeln.

(man hört jemanden in die Hände klatschen)

Kathr. Still! haben sie nicht gehört? Ist das nicht das Zeichen, welches Baron Lindhelm sonst zu geben pflegte, wenn er eingelassen seyn wollte?

Mari. Ja! in der That!

Kathr. Ihr Unglücksstern ist also so gar grausam nicht.

Mari. Hurtig! lauf Kathrine! laß ihn herein. (Kathrine läuft ab) Mitten unter seinen Feinden soll Lindhelm Schuz finden; Er soll sehen, wie glücklich ihn meine List zu vertheidigen weiß.

Achter Auftritt.

Marianne. Kathrine. Baron Lindhelm. Johann.

B. Lindhelm. Seh' ich sie wieder! schönste Marianne! Mit welchem Entzücken küsse ich diese Hand!

Johann. (zu Kathrine) Und was soll ich dir küssen, mein Engel!

Mari. Seyn sie willkommrn, Lindhelm! tausendmal willkommen. Mein Glück ist groß, unaussprechlich: aber doch nicht ohne Bitterkeit.

Lind. Wie so, gnädiges Fräulein!

Mari. Ich fürchte, die Zuflucht, so ich ihnen angeboten, wird nicht mehr so sicher seyn, als ich mir schmeichelte. Gestern ist mein Bruder wiedergekommen.

Lind. Ihr Bruder hier!

Mari. Erst nachdem ich schon meinen Brief an sie abgeschickt hatte, erhielt ich die Nachricht seiner Zurückkunft.

Lind. War er nicht bey der Armee?

Mari. Allerdings! aber er hat ihren traurigen Vorfall erfahren, und deswegen reiste er nach Hause.

Lind. Auf diese Art kann ich nicht ohne Gefahr bey ihnen bleiben.

Mari. Warum nicht? Wissen sie nicht, was ein Frauenzimmer aus Liebe zu thun im Stande sey?

Kathr. Wir haben ihnen einen Zufluchtsort zurecht gemacht, wo sie vollkommen sicher seyn können.

Lind. Und wo?

Kathr. Hören sie nur! dies oberste Stockwerk bewohnen wir, das unterste ist an einen Kaufmann vermiethet. Hier geht eine heimliche Stiege hinunter, von der gar kein Gebrauch gemacht wird; sie ist sowohl unten, als auch hier oben durch einen brettern Verschlag zugemacht, daß also dazwischen noch ein ziemlicher Raum ist.

Mari. Als ich die Nachricht von der Zurückkunft meines Bruders erhielt, und zu gleicher Zeit auch sie erwartete, habe ich über den Verschlag hier diese Tapete hängen und darinn eine Thüre machen lassen, die kein Mensch im Stande ist zu bemerken. Auf diese Art können sie, wenn mein Bruder nicht zu Hause ist, sich sicher in diesem Zimmer aufhalten, und ist er zu Hause, so können sie sich hinter der Tapetenthüre verstecken.

Kathr. Es ist alles unvergleichlich ausgesonnen, gnädiger Herr! denn aus diesem Zimmer kömmt man in der Fräulein ihr Putzkabinet, worinn sonst niemand was zu thun hat.

Lind. Ich bin über ihre Erfindung ganz erstaunt, und fühle den ganzen Werth ihrer Gütigkeit; aber ich kann diese Zuflucht nicht annehmen, da sie darüber Ungelegenheiten haben könnten. Es ist besser, daß ich mich wieder entferne. Leben sie wohl! das Glück, sie gesehen zu haben, hält mich wegen allem, was ich gelitten habe, gänzlich schadlos.

Mar. Sie sind verloren, wenn sie von hier gehen.

Lind. Wie so?

Mar. Man sucht sie auf und strebt ihnen nach dem Leben.

Lind. Wer sind diese?

Mar. Mein Bruder und Baron Belmar. (Es wird an die Thüre gepocht.)

Kathr. Da kommen sie gewiß wieder zurück!

Mar. O Himmel! können sie itzt noch einen Augenblick anstehen, sich zu verbergen?

Lind. Nicht meine Gefahr aber ihre Ehre gnädiges Fräulein!

Kathr. Da helfen keine Kontroversen! hinein! hinein in den Verschlag! (führt den Baron Lindhelm gleichsam mit Gewalt hinter die Tapetenthüre, und schlenkert den Johann auch bey dem Arm hinein.) und auch du, Monsieur Johann!

Neunter Auftritt.

Marianne. Kathrine. Baron Wackstedt. Baron Belmar.

Wackst. Ich bin nun wider zu Hause; verlassen sie mich also Belmar!

Belmar. Bin ich es nicht, der sie aus dem Hause gezogen hat? Sie sind erkannt worden und ich nicht. Ich verlasse sie nicht, bis ich sie in völliger Sicherheit weis.

Wack. Es sey also. — He!

Ein Bedienter. Was befehlen sie? gnädiger Herr!

Wackst. Hurtig, geschwind, nehmt alle Meubeln hier weg, und bringt sie hinunter zu dem Kaufmann.

Mar. (heimlich zu Kathrine.) Sie wollen ohnfehlbar unter dem Vorwande, die Meubeln auszuränmen, Lindhelmen suchen.

Kathr. Da säßen wir schön!

Wackst. Hör einmal, Schwester!

Mar. Was giebts, Bruder?

Wackst. Ich bin in einer grausamen Verlegenheit.

Mar. (bey Seite.) Sie wissens gewiß, daß er hier ist.

Wackst. Baron Belmar bat mich, ihn zu begleiten, um ihm einen seiner Feinde aufsuchen zu helfen. Wir fanden einen Menschen, welchen Belmar für denjenigen hielt,

auf den wir lauerten. Wir fielen über ihn her: er vertheidigte sich. Auf diesen Lärmen kam die Wache herzu, eben da der Fremde todt zu Velmars Füßen niederfiel. In dem Tumulte hat mich einer von den Häschern erkannt, und ob wir gleich so glücklich waren zu en wischen, so bin ich doch noch in großer Gefahr, weil man weis, wer ich bin. Ich muß mich also entfernen; Aber ich werde dir nicht mehr die Freyheit lassen, meine Ehre aufs Spiel zu setzen. Folge mir also gleich zu meinem Oheim nach, dessen Aufsicht ich dich übergeben will. Ich reise nicht eher ab, als bis ich dich seinen Händen überliefert habe.

Mar. Aber, Bruder!

Wackst. Keine Einwendungen.

Mar. Aber, Bruder!

Wackst. Da hilft kein Aber. Ohne weitere Umstände laß uns gehn! Kathrine! folge mit!

Mar. (heimlich zu Kath.) Die zwey. (zeigt auf den Verschlag.)

Kath. (heimlich zu Marian.) Die haben jetzt das ganze Stockwerk zu ihrer Disposition; das wird eine gute Historie werden.

Wackst. Euer Berathschlagen hilft nichts. Fort, fort! — Es ist niemand mehr hier; wir wollen die Thüren hinter uns zumachen. (alle gehen ab.)

(Man hat indessen alle Meubeln, Tische, Stühle ꝛc. fortgetragen.)

Zehnter Auftritt.

Es ist Nacht.

Baron Lindhelm. Johann. (kommen beyde aus der Tapetenthür.)

Joh. In dem Loch ist es nicht gar zu lustig. — Sollte uns Kathrine denn ganz und gar vergessen haben!

Lind. Ich glaube, alle Welt ist schon zu Bette. Schleiche dich an das Kabinet der Marianne, und horch! ob du niemanden gewahr wirst. Ich möchte nur wissen, was das so eben für ein Teufels Lärm hier war.

Joh. (der bald zur Rechten, bald zur Linken herumfühlt.) Das wird wohl eine Kunst seyn, die Thüre zu finden. — Es ist ja so finster, wie in einem Sack. — Da! da! hier! — Der Donner!

Lind. Hast du sie?

Joh. Ey wohl! an den Ellenbogen hab ich mich gestossen. Das hab ich. — Wo zum Henker! ist dann die Thüre?

Lindb. Nun, so ruf nur die Kathrine.

Joh. Kathrine! Kathrine! bst! bst!

Lindb. Halts Maul! kein Mensch hört und sieht dich ja.

Joh. Wie kann uns wer hören oder sehn, wenn wir hier allein sind? (Er tappt im ganzen Zimmer herum.) bey meiner Seele! hier sind die Hussaren gewesen.

Lind. Wie so?

Joh. J! das ganze Haus ist ausgeplündert.

Lind. Was soll das heißen? närrischer Kerl!

Joh. Das will soviel heißen, daß ich auch nicht einmal ein Stuhlbein antreffen kann. Beym Satanas! alles ist fort, Meublen, Stühle, Tisch und Bänk, Marianne und Kathrine.

Lind. Was soll aber dieß alles bedeuten? hier müssen wunderliche Dinge vorgegangen seyn.

Joh. Wenn man uns doch wenigstens ein Stück Brod hier gelassen hätte! Ich habe mich auf den Spaß gar nicht vorgesehen.

Lind. Was ist da lange hier zu verweilen? Komm, machen wir uns fort!

Joh. Wie Henker! wollen wir wegkommen? Alle Thüren sind verschlossen und verriegelt.

Lind. Durch die Fenster.

Joh. Das ist wohl das gescheiteste; Da kömmt es nur aufs Hals und Bein brechen an. — Aber auch das nicht einmal, es sind eiserne Stangen vor.

Lindb. Steig hinauf! sehen wir zu, ob wir sie voneinander reissen können; aber sachte, daß uns niemand hört. (hier fängt die Musik im Orchester *piano* an.)

Joh. (im Heraufsteigen.) Wenn man uns noch gar für Diebe erwischt! — Es ist

nichts

nichts! Der Teufel muß sie hingepflanzt haben; es rührt sich nichts.

Lind. Wart! ich will dir helfen. (indem Baron Lindhelm auch hinaufsteigt, fällt der Vorhang zu, und die Musik im Orchester geht stärker.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Lindhelm. Johann.

(Baron Lindhelm zeigt seine Unzufriedenheit und Unruhe in Gebärden.)

Johann. (springt vom Fenster herunter.) Da ist alles umsonst! dieß verdammte Haus muß von einem Hexenmeister erbaut seyn. — Wenn ich mir auch noch so sehr die Hände zerreiße, so krieg ich die Stangen doch nicht voneinander.

Lind. Soll einem da die Geduld nicht vergehen!

Joh. Sie vergeht mir auch.

Lind. Es ist zum närrisch werden!

Joh. Das ist noch nicht das schlimmste.

Lind. Was wäre denn noch schlimmer?

Joh. Sie fragen noch? das wir nichts zu essen haben, das ist das schlimmste, so einem ehrlichen Kerl begegnen kann. Bald werden wir den Platz aus Mangel von Lebensmitteln übergeben müssen; wir haben ja kein Proviant. Der Tag fängt auch schon an zu grauen. Was wirds werden? Wozu entschließen wir uns?

Lind. Ich sehe nur noch ein einziges Mittel. —

Joh. Und was für eins?

Lind. Ich will mich dem Kaufmann entdecken, der unter uns wohnt. Es ist besser, daß ich mich ihm vertraue, als daß ich mich hier ermorden lasse, wie dieses nach allen Umständen die Absicht des Belmar ist.

Joh. Aber wie wollen wir es anstellen, den Kaufmann zu rufen?

Lind. Du darfst nur auf die Stiege pochen.

Joh. Wenn er uns aber auf den ersten Lärm für ein paar Spitzbuben hielte, und ohne uns anzuhören, mit einer guten Tracht. Schläge uns auf die Wache führen ließ, wofür wir doch gegründete Ursachen haben, uns in Acht zu nehmen.

Lind. Willst du nicht, so thu ichs selbst. (indem er hingehen will, wird angepocht.)

Joh. Gnädiger Herr! man ruft uns noch eher, als wir rufen.

Lind. Es wird von draußen geklopft.

Joh. Freylich. — Da werden wir gut ankommen. — Ich muß doch sehen. — —

Lind. Wo willst du hin? Schurke!

Joh. Ich will den Leuten sagen, daß wir keinen Schlüssel haben.

Lind. Bleib zurück; sag ich. Dummkopf.

Joh. So lassen sie mich doch wenigstens durchs Schlüsselloch recognosciren.

Lind. Nu! so sieh zu! — — Was giebts?

Joh. (kömmt zitternd zurück.) Ach! gnädiger Herr!

Lind. Was ists?

Joh. (ängstlich.) Es ist aus; Auweh!

Lind. So rede doch:

Joh. (ängstlich.) Wir sind verloren.

Lind. Was hast du dann gesehen?

Joh. Die Gerichtsdiener, gnädiger Herr!

Lind. Gerichtsdiener?

Joh. Ja, wahrhaftig! Ich kenne die lieben Herren gar zu gut.

Lind. Wer hätte vermuthen sollen, daß ein Kavalier sich auf eine so niederträchtige Art rächen würde! (man hämmert an der Thüre, als ob man das Schloß abschlagen wollte.) Ich glaube gar, man will das Schloß abbrechen.

Joh. (zitternd.) Ich glaub es auch.

Lind. Was ist da zu thun?

Joh. (zitternd.) Ja! was ist da zu thun?

Lind. Sag doch! was sollen wir machen?

Joh. (zitternd.) uns zum Tode bereiten! Gnädiger Herr! das ist vor diesmal mein christlicher Rath.

Lind. Wir wollen uns noch einmal verbergen, und hören, was gesprochen wird; Vielleicht bekommen wir in diesem verworrenen Handel einiges Licht.

Joh. Von Herzen gern.

(beyde verstecken sich hinter den Verschlag. Die Thüre des Zimmers wird erbrochen.)

Zweyter Auftritt.

Gerichtsdiener. Kraft.

Kraft. Was ist es nötig die Thüre aufzusprengen; ich habe die Schlüssel dazu und hätte euch wohl aufmachen können. Was wollen sie hier meine Herren?

Ein Gerichtsd. Wir suchen einen Kavalier, der sich Baron Wackstedt nennt, er hat diese Nacht einen Menschen auf der Strasse erstochen.

Kraft. Sie sind also von einer hochlöblichen Policey?

Ein Gerichtsd. Ja mein Herr!

Kraft. Den Baron Wackstedt suchen sie?

Ein Gerichtsd. Ja! so heißt er.

Kraft. Ey nun ja — so so! — der ist schon seit sechs Wochen nicht mehr hier. —

Sie sehen, daß alles leer ist. Ich habe die Vollmacht, die Wohnung an jemand anders zu vermiethen.

Ein Gerichtsd. Wir kommen also zu spät

Kraft. Allerdings meine Herren! allerdings.

Ein Gerichtsd. (zu den andern) Was sollen wir hier noch lange stehen. Der Vogel ist ausgeflogen. Leben sie wohl! mein Herr!

Dritter Auftritt.

Kraft. Graf Arnbach.

Graf Arnbach. (der die Gerichtsdiener noch gesehen hat.) Was wollen diese Herrn?

Kraft. Nun sehen ihre Gnaden! Ein Nebenmensch muß dem andern dienen. Ich habe dem Kavalier, der hier wohnte, beygestanden, seine Person und seine Ehre in Sicherheit zu bringen. Die hochlöbliche Policey verfolgt ihn, und — ich sagte den Häschern, er wohne schon lange nicht mehr hier. Ich denke, der Herr Baron wird ein Duell —

G. Arnb. Schweigen sie Herr Kraft! ich will nichts weiter wißen. Ich höre von keinem Duell reden, daß mir nicht der Tod meines Sohnes einfällt. Ich kann seinen Mörder noch immer nicht ausfündig machen; aber nur Geduld! ich will ihn heraus haben,

wenn er sich auch im Mittelpunkte der Erde versteckt hätte. Doch lassen sie uns davon abbrechen.

Kraft. Wie sie befehlen Herr Graf! wie sie befehlen.

G. Arnb. Ich wollte fragen, ob der Schmuck für meine Tochter angekommen wäre?

Kraft. Vor ein paar Stunden! gnädiger Herr! und das ist eine Arbeit, ein Gusto! — Nun! ich will ihn nicht loben — sie sollens selbst sehen Herr Graf! (Graf Arnbach sieht sich im Zimmer um) aber darf ich mich unterfangen zu fragen, war hier ihre Aufmerksamkeit so auf sich ziehet?

G. Arnb. Ich glaube, daß ich hier mit einer Klappe zwey Fliegen schlagen kann. Weil der Brautschmuck angekommen ist, will ich die Heirath meiner Tochter nicht länger verschieben. Mein Haus ist zu klein; mein Schwiegersohn kann nicht darinne wohnen; ich denke fast, daß diese Gelegenheit sich für ihn schicken sollte. Dieser Saal ist schön und groß, und die Gelegenheit nicht weit von meinem Hause.

Kraft. Ich schäzte mich glücklich, wenn sie ihnen gefiel. Ich kann sie ihnen überlassen.

Gr. Brnb. Wirklich? Sind viele Zimmer darinn?

Kraft. Da muß ich mit meiner unterthänigen Unwissenheit aufwarten. Ich bin noch niemal hier oben gewesen.

G. Arnb. Wie viel ist der Zinns?

Kraft Sechs hundert Gulden, gnädiger Herr Graf!

G. Arnb. Das ist etwas theuer: es thut aber nichts; die Gelegenheit gefällt mir, und ich will so gar genau nicht seyn. Ich nehme also das Logis von diesem Augenblicke an in Beschlag, und will sogleich meine Leute herschicken, die nöthigen Einrichtungen zu machen.

Kraft. Wenn Eure hochgräfliche Gnaden es so geschwind beziehen wollen, so will ich ihnen gleich die Schlüssel zustellen, denn ich reise noch diesen Abend aufs Land.

Gr. Arnb. Desto besser. Izt möchte ich gern den Schmuck sehen.

Kraft. Bemühen sich Eure hochgräfliche Gnaden nur hinunter ins Comptoir. Ich will indessen hier zuschliessen.

(sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Baron Lindhelm. Johann.

(Johann steckt den Kopf aus dem Verschlag, und sieht sich überall um. B. indhelm sieht ober ihm heraus.)

Lind. Hast du gehört?

Joh. Halb und halb.

Lind. Izt hat man gar die Wohnung vermiethet.

(beyde kommen heraus)

Joh. Eben dabey fällt mir eine Bedenklichkeit ein.

Lind. Die ist?

Joh. Mögen wir wohl auch in dem Miethskontrakte mit eingeschlossen seyn? da hätte der neue Hausherr ein rechte Freude!

Lind. Ich soll also Verdruß auf Verdruß, Unglück auf Unglück aushalten!

Joh. Verdrüßliche Umstände; Freylich. Wir sitzen hier in einer schönen Mausfalle. Ich denke immer, daß Fräulchen Marianne hat uns den Streich mit Fleiß gespielt. — Wen sollte aber auch ein solcher Speck nicht locken? — Ich hab doch sonst — nicht viel Courage, und jezt hab ich gar keine.

Lind. Sag mir doch! wie wird meine Unruhe ein End nehmen!

Joh. Mit Schlägen, ohne Zweifel. Es sieht alles darnach aus. — Ich möchte doch nur beym Teufel wissen, warum ich mit in der Brühe sitzen soll.

Lind. Himmel! ich verzweifle vor Unruhe!

Joh. Ihr Götter! ich krepire vor Angst; — Bedenken sie nur, wenn der neue Haus-

herr

herr den Verschlag niederreißt , so ist unsre schöne Retirade zum Henker. —

Lind. Aber weißt du denn gar nichts?

Joh. Nichts. Ich warte mit Geduld auf meine Prügel. Ich habe meinen Rücken schon völlig in den Willen des Himmels resignirt.

Lind. So wollte ich, daß zehn tausend Million — —

Joh. Fluchen sie doch nicht, ich bitte sie um alles in der Welt. Sie machen unsre Sünden Straf nur noch ärger. — Besinnen wir uns lieber! — Wie wär es?

Lind. Weißt du etwas?

Joh. Noch nicht; aber es wird schon kommen, es wird schon kommen. — Wenn wir —

Lind. Nu?

Joh. Das Schloß von der Thüre brächen.

Lind. Vortreflich! vortreflich!

Joh. Ein Schloß, wenn es drauf ankömmt, ist immer aufzumachen. Ich bin schon dabey gewesen. — Mein Hirschfänger (er zieht den Hirschfänger) hat mir schon aus der Noth geholfen. Wir wollen probieren.

Lind. Komm, komm!

(sie gehen beyde an die Thüre, und indem sie aufbrechen wollen, hört man von draußen aufmachen.)

Joh. Es ist schon wieder jemand an der Thür!

Lind. Man macht von draußen auf!

Joh. Geschwind in unsre Festung!

(sie laufen beyde und stolpern übereinander in den Verschlag.)

Fünfter Auftritt.

Lisette. Der Haushofmeister.

(Man bringt verschiedene Meubeln, Tische, Stühle ꝛc.)

Lisette. Das ist also das Haus?

Der Haushofm. Ja, Mamselchen!

Lisette. Bey meiner Treu! Es verlohnt sich wohl der Mühe, wegen einer solchen Hütte so eilig zu seyn. Seh mir doch einer diese abgeschmackte Thür an; die Stiege liegt auch im Winkel. Geschwind, Herr Haushofmeister! laufen sie nach Haus, und sagen sie unserm Herrn, daß, wenn er wegen dieser Miethe noch nichts auf die Hand gegeben hätte, so möchte er es ja noch ersparen, bis der Eigenthümer die Thür geändert, die Stiege anders gelegt, und alles nach unsrer Gemächlichkeit eingerichtet hat.

Der Haushofm. Seyn sie nur nicht so böse Mamselchen! Lassen sie nur alles hübsch sauber machen; und lassen sie die Thüre Thüre und die Stiege Stiege seyn.

Lisette. Wenn ihnen schon alles recht ist, so ist mirs doch nicht. Sie sind noch von der alten Welt, mein lieber Herr Haushofmeister!

Der Haushof. Nu Nu! Ich bin doch auch einmal Jung gewesen und wenn ichs nur noch wäre, Mamsell Lisettchen! so wüste ich schon — —

Lisette. Ey! verdammt! was dem Alten einfällt! Ich glaube gar?

Der Haushofm. Immer so zornig, Mamselchen! immer so böse! — Ich bin allezeit ein guter Wirth gewesen, und — hören sie!

Sechster Auftritt.

Lisette. Der Haushofmeister. Luise.

Luise. Mein Vater ist ja ganz erstaunlich eilend. Er hat mir befohlen, sogleich alles in Ordnung bringen zu helfen.

Der Haushofm. Dazu wird der gnädige Herr seine ohnmaßgebliche Ursachen haben.

Lisette. Unser Herr thut nicht Unrecht, daß er sie selbst alles in Ordnung bringen läßt; denn die Frauenzimmer pflegen nicht leicht was zu billigen, so sie nicht selbst angegeben haben. Ich wette, wenn ich hier etwas hätte einrichten wollen, würde es ihren gnädigen Beyfall nicht erhalten haben.

Luise. Du bist mit deinen Meinungen immer sehr voreilig. — Das Haus scheint gar nicht übel zu seyn.

Der Haushofm. Das Zimmer hier wird der Herr Baron Belmar, Eurer Gnaden hoher Bräutigam bis zu dem glücklichsten Augenblicke der Liebe bewohnen.

Luise. Laß der Herr die nöthigsten Sachen hieher bringen! —

Der Haushofm. Ich werde alles besorgen gnädiges Fräulein. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Luise. Lisette.

Luise. Ich bin äußerst misvergnügt, Lisette.

Lisette. Wie? an einem Tage, da ich ihnen meinen Glückwunsch abstatten wollte, seufzen sie.

Luise. Ach! wenn du wüßtest, was mich für Kummer drückt!

Lisette. Was können sie für Kummer haben.

Luise. Höre nur meine liebe Lisette! Baron Belmar — —

Achter Auftritt.

Luise. Lisette. Baron Belmar. (der im Hereinkommen seinen Namen nennen gehört.)

B. Belmar. Wie glücklich bin ich, daß ich eben bey meiner Ankunft, ihren reitzenden Mund meinen Namen nennen höre.

Luise. Ich kann ihnen eben nicht genau sagen, ob es ein Glück, oder ein Unglück für sie ist.

Belm. Es ist ein Glück, ganz unstreitig! da sie sich meiner erinnern. Man denkt gern an das, was man liebt.

Luise. Man denkt auch oft an das, was man nicht liebt.

Belm. Soll diese grausame Anmerkung auf mich zielen?

Luise. Ich sollte vielleicht sehr verlegen seyn, ihnen zu antworten; aber ich hatte angefangen mit Lisetten zu reden, und ich will fortfahren. — zur Lisette.) Baron Belmar, mein künftiger Gemal, steht unfehlbar in den Gedanken die Ehe zäle uns von aller Verbindlichkeit los, Achtung und Höflichkeit gegeneinander zu haben. Er giebt sich wenig Mühe, mir seine Aufmerksamkeit und Liebe zu zeigen. Er hat schon vergessen, daß diese Leidenschaft durch kleine Gefälligkeiten genährt wird, und daß gleichgültigkeit und

Nachläßigkeit sie tödtet. Gestern gieng ich auf den Spatziergang, und fand keinen Baron Belmar daselbst, ohngeachtet ich ihn dahin bestellt hatte.

Lisette. Das war ein wenig arg.

Luise. Ich komme wieder nach Hause, und sehe auch da keinen Baron Belmar. Nun bin ich eben nicht eifersüchtig; aber ich konnte mich doch nicht enthalten, bey mir selbst zu denken: wie wird dir dieser Baron Belmar begegnen, wenn du seine Gemalinn bist, da er sich jetzt schon so gegen dich aufführt, als ob du es wärest.

Belm. Wüßten sie die Ursache, die mich von ihnen entfernt gehalten, sie würden mich gewiß nicht für so strafbar ansehen.

Luise. Warum wollen sie denn sich verantworten, da ich doch nur mit Lisetten rede?

Belm. So will ich mich auch nur gegen Lisetten rechtfertigen. Gestern Abends, da ich das Fräulein Luise abholen wollte, glaubte ich, einen meiner ärgsten Feinde, den Lindhelm gesehen zu haben. Ich gieng mit Wackstedten aus, ihn aufzusuchen und mich zu rächen. Wir irrten unglücklicher Weise in der Person, und müßen uns vor der Verfolgung der Obrigkeit fürchten. Ich glaubte nicht eher mit Sicherheit mich wieder sehen lassen zu dürfen, bis ich gewiß war, daß die Häscher mein Gesicht nicht erkannt hatten.

Li-

Lisette. Ich soll also diesen Prozeß entscheiden? — Nachdem ich die streitenden Partheyen verhört, so ist mein richterlicher Urtheilsspruch, daß sie sich beyde lieben sollen, und ich befehle hiermit, daß sie von nun an und von Ewigkeit zu Ewigkeit gute Freunde seyn sollen.

B. Belm. Ich gehorche mit dem größten Vergnügen.

Luise. Und ich — will es auch so machen. Es ist mir lieb, daß ich sie weniger schuldig finde, als ich sie es zu seyn glaubte. — Itzt werden sie doch wohl Zeit haben, mich nach Hause zu begleiten?

B. Belm. Mit dem größten Vergnügen. (er ruft) He! Philipp! (Philipp kömmt) Stelle der Lisette die bewußten Sachen zu.

Philipp. Es wird gleich alles hier seyn.

(Luise und Baron Belmar gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Lisette. Philipp.

Lisette. Es ist eine so schöne Sache um die Freygebigkeit, daß ich immer mit Vergnügen Geschenke ansehe, ob sie gleich nicht für mich bestimmt sind. — Aber es liegt hier alles durcheinander wie Kraut und Ruben. Nun Philipp! laß sehen! was hast du mir denn zuzustellen?

Philipp. O! tausend niedliche Sächelchen. Man wird sie gleich — Da kommen sie schon! (Man bringt eine Menge Schachteln und Galanteriekästchen getragen.)

Lisette. Wir wollen einen Tisch herziehen, um sie desto besser übersehen zu können.

Philipp. Sieh! hier sind Näschereyen aus Venedig.

Lisette. Die mögen vortreflich schmecken.

Philipp. Hier ist eau de lavande aus Mexiko. Hier sind Hauben, Koeffüren aus Paris, Spitzen aus Braband, Handschuh — ja die weiß ich nicht, wo sie her sind. Räucherkerzen aus Schwaben, und gestickte Pantoffeln aus Konstantinopel —

Lisette. O! wie das alles so schön riecht!

Phil. Hierinnen ist der Diamantschmuck —

Lisette. Das ist alles ganz gut, aber eins fehlt noch —

Philipp. Was ist das?

Lisette. Ein gewisser Schlender, welcher die Kraft hätte, mich manchmal wieder an diese Hochzeit zu erinnern.

Philipp. O! der ist gar nicht vergessen worden; ich habe ihn nur nicht herbringen wollen.

Lisette. Und warum denn nicht? Herr Maulaffe!

Philipp. Nu! Man hat mir von einem gewissen Johann, der itzt nicht mehr hier ist, allerhand erzählt, und mir versichert, daß, wie

wie er noch hier gewesen, er der Mamsell ziemlich in die Augen geguckt habe. Das Ding hat mich ein wenig geärgert; und ich mag dir kein Präsent bringen, wofür mein Rival das Trinkgeld bekommen möchte. Wenigstens, da ichs überreichen muß, könnte ich doch wohl die Aufsicht behalten, um nachzusehen, ob du dies Kleid auch zu gutem Gebrauch anwendest.

Lisette. Geh nur! du irrst dich sehr in deinen Muthmaßungen. Ich denke mehr an dich in einem Tage, als an den Johann in zehn Jahren. Der ist ein armer Teufel, gegen den ich mehr Mitleiden als Liebe fühle. — Aber was hast du da stecken?

Philipp. Diese süssen Reden stehlen mir das Herz. Da sieh Lisette! hier ist der Schlender mit dem Hansel, Manschetten und allem, was dazu gehört

Lisette. O! du bist mein allerliebster Philipp!

Philipp. Du liebst mich also allein? —

Lisette Ey! du verlangst auch gar zu viel. Ist dirs nicht genug, daß du geliebt wirst, mußt du es denn eben allein seyn? Doch geh! wir wollen schon sehen; wir wohnen nun unter einem Dache, es wird sich also alles von selbst geben. Jetzt geh deiner Wege, denn ich muß hier zuschließen.

Philipp. Der Anfang unsrer Zärtlichkeit ist schon gut. Ich soll mich gleich fortpacken.

Nun! ich will dir folgen, ich muß ohnehin fort. — Leb wohl! kleine Spitzbübinn! (er geht ab.)

Lisette. Leb wohl! — Also hab ich doch meinen Schlender mit allem Zugehör! Es ist recht Schade, daß unsre Fräuleins sich nicht alle Monat ein paarmal verheyrathen. (Sie setzt indessen den Tisch vor den Verschlag, und geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Baron Lindhelm. Johann.

Joh. Hol mich der Henker, ich muß heraus!

B. Lind. Wo willst du denn hin? so warte doch!

Joh. Lassen sie mich zufrieden; Man hat hier allerhand Fressereyen zurück gelassen, ich muß drüber her, mein Hunger kann sich nicht länger mehr bändigen.

B. Lind. So mach nur wenigstens keinem Lärm.

Joh. (greift mit der Hand vor sich her, und wirft einen Korb um.) Wie Teufel soll ich es anders anfangen, da mich dieser verhenkerte Tisch verhindert, die Thüre aufzumachen. Doch still! hier hab ich einen Kasten; wenn doch darinn die Näschereyen wären! — Aber hol der Teufel die Handschuh!

(Weil

(Weil der Tisch an dem Verschlag steht, stößt er ihn um, indem er die Thüre ganz aufmacht und seinen Herrn heraus lassen will) Kommen sie heraus!

B. Lind. Bestie! was machst?

Joh. Ich mache Lärm.

B. Lind. Ich glaube, du suchst mich ins Unglück zu stürzen!

Joh. Ey was, ich suche nur etwas zu essen.

B. Lind. Ich stosse dich auf der Stelle nieder, wenn ich noch das geringste von dir höre.

Joh. Mags doch! Es ist ungefähr einerley, ob ich durch ihre Hand, oder durch meinen leeren Magen krepire.

B. Lind. Wider meinen Willen mußte ich von ihren verliebten Zänkereyen, von ihrer Versöhnung ein Zeuge seyn.

Joh. (sucht indessen die Kasten durch.) Ey! die saubere Lisette! ich bin also in deinen Augen nur ein armer Teufel! (er findet etwas zu essen.) An dir will ich meinen Zorn auslassen!

B. Lind. Es ist nichts anders zu machen; Ich muß die Nacht erwarten, und dann heraus zu kommen suchen, es koste auch was es wolle.

Joh. Wenn nur wenigstens ihre Freunde oder meine hohe Familie unsre Verlegenheit

wüß-

wüßten, vielleicht würde jemand Mittel machen, uns zu erlösen.

B. Lind. Aber Kerl, du, den kein Mensch kennt, du könntest es ja wohl wagen, unter dem Lärm, den man bey der Meublirung dieses Zimmers machen wird, dich heraus zu schleichen.

Joh. Es sey drum! Um etwas zu trinken zu bekommen, wage ich alles in der Welt. Es ist freylich immer eine kützliche Sache! doch ich will einmal was rechts für sie wagen. — Beym Blitz! Wie wär es, wenn ich der Lisette ihren Schlender anzöge! Hurtig! helfen sie mir! (unterm Ankleiden) Geschwind! geschwind! — sie sind ein armseliger Kammerdiener! (B. Lindheim hilft den Johann anziehen, und da dieser einen Aermel an hat, hört man wieder jemanden an der Zimmerthüre.)

B. Lind. Man macht schon wieder auf!

Joh. (halb angekleidet läuft mit Lindhelmen hinter den Verschlag; jener greift in der Geschwindigkeit nach einem packe Näschereyen.) Ein wenig Proviant!

Eilfter Auftritt.

Luise, Lisette.

Lisette. (im hereingehen) Sie werden in ihrem Leben nichts in so artiger Ordnung gesehn

sehn haben, als alle diese Kästchen und Schächtelchen.

Luise. (sieht auf die umgeworfene Sachen) Wahrhaftig! eine recht artige Ordnung!

Lisette. Ey! zum Henker! hier muß sich ein Gespenst aufhalten! Es kann doch kein Mensch herein. Ich hatte ja die Schlüssel selbst in der Tasche.

Luise. Nun so ist es deine Schuld. Du wirst wohl alles so ungeschickt hingestellt haben, daß er hat umfallen müssen.

Lis. Das ist unmöglich!

Luise. Glaubst du denn, wenn jemand eingebrochen hätte, man würde sich begnügt haben, die Sachen blos untereinander zu werfen?

Lis. (die indessen herum gesucht hat.) Man hat es auch nicht blos hiebey bewenden lassen; die Konfektüren sind fast alle gefressen.

Luise. Das werden die Ratzen gethan haben.

Lis. O Himmel! mein Schlender! den werden doch wohl die Ratzen nicht gefressen haben.

Luise. Was für ein Schlender?

Lis. Mein armer Schlender! gnädiges Fräulein! den ich noch nicht ein einzigesmal aufm Leibe gehabt habe! den mir Baron Belmar geschenkt hat. Ich unglückliches Mädchen!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Arnbach. Der Haushofmeister.

G. Arnb. Was ist denn hier für ein Geschrey?

Lisette. Mein Hansel, meine Salopp auch!

Luise. Lisette hatte diese Sachen hieher gesetzt, und wir fanden sie in gegenwärtigem Zustande. Es fehlt ihr ein Schlender.

Lis. Ja, gnädiger Herr! ein nagelneuer Schlender! den ich noch kein einzigesmal angehabt.

G. Arnb. So was pflegt immer vorzufallen, wenn man umzieht. Laß alles, was hier liegt in deinem Zimmer verschließen, meine Tochter! begieb dich auch dahin, es ist schon spät. (er ruft) He! (es kommen Bediente) tragt diese Sachen in meiner Tochter Kabinet!

Luise. Komm mit mir Lisette, und kleide mich aus.

Lisette. (geht mit Luisen ab.) Mein Schlender! mein Schlender!

Dreyzehnter Auftritt.

Graf Arnbach. Der Haushofmeister.

Der Haushofm. Es sind heute so viel Leute hier aus und eingegangen, daß man sich

eben nicht wundern darf, wenn etwas weggekommen ist.

G. Arnb. Ist das für den Baron Belmar bestimmte Zimmer in Ordnung?

Der Haushofm. Es ist alles besorgt, gnädigster Herr!

G. Arnb. Seht noch einmal zu, daß nichts darinn fehlt.

Der Haushofm. Ganz wohl! (geht ab.)

G. Arnb. Meine Freude würde vollkommen seyn, wenn mein verunglückter Sohn an derselben Theil nehmen könnte. Aber mein Schicksal will mir so viel Freude nicht auf einmal gönnen.

Vierzehnter Auftrit.

Graf Arnbach. Marianne. (in eine große Kappe verhüllt.)

Mar. Wenn es wahr ist, mein Herr! daß ein Kavalier schon seines Standes wegen verpflichtet ist, sich eines unglücklichen Frauenzimmers anzunehmen; so mache ich ohne Bedenken Anspruch auf ihre Hilfe. Ich umarme ihre Knie und flehe ihr Mitleid an, bey allem, was ihnen auf der Welt am liebsten ist. Ich habe das Unglück, mit einem grausamen Manne verbunden zu seyn, den Argwohn und Eifersucht unaufhörlich quälen. Er verfolgt mich, und die Sicherheit meines

Lebens beruht darauf, daß ich nicht von ihm erkannt werde.

G. Arnd. Es ist genug, Madam, sie im Unglücke zu sehn, um ihnen beyzustehen. Ich will ihrem eifersüchtigen Manne entgegen gehen, und mich bemühen, ihn durch Vorstellungen, wieder zur Vernunft zu bringen. Erwarten sie mich hier; aber gehn sie nicht aus diesem Saale. Meine Tochter ist in dem Zimmer gleich hieran. Ich habe meine Ursachen, warum ich ihr nicht wissen lassen möchte, daß es heut zu Tage noch so unglückliche Ehen giebt. (geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Marianne, (allein.)

Bisher geht alles gut! Sey mir günstig o Liebe! wenn anders Liebe über unser Unglück und unsre Begebenheiten etwas vermag.

Sechzehnter Auftritt.

(Es ist Nacht.)

Marianne. Baron Lindhelm. Johann. (dieser ist als ein Frauenzimmer gekleidet.)

B. Lind. Sieh! das ist der glücklichste Augenblick, heraus zu kommen. Du kannst

dich

dich unvermerkt wegschleichen. Ich will so lange hier bleiben, bis du wiederkömmst.

Joh. (voll Angst) Der Himmel wolle mich leiten, das bitte ich herzlich!

B. Lind. Wenn du mit den Leuten, die mich befreyen sollen, vor dem Hause bist, so gieb mir durch einen Pistolenschuß ein Zeichen, damit ich sogleich mit dem Degen in der Faust, herausstürzen kann.

Joh. Die Hauptsache ist, daß ich erst selbst aus dem Hause bin, (Baron Lindhelm geht wieder hinter den Verschlag. Marianne versteckt sich in einen Winkel, und Johann geht nach der Saalthüre.)

Mar. Was ist das für ein Gespenst, das daher kömmt?

Joh. (der Mariannen gewahr wird) Da spukts! das ist ein böser Geist? — Er muß mich nicht gesehen haben: denn er sagt mir nichts.

Mar. Wenn es sich doch fortpacken wollte!

Joh. Wenn ich doch die Thüre erwischen könnte!

Siebenzehnter Auftritt.

Marianne. Johann. Graf Arnbach.

G. Arnb. (zum Johann, den er in seiner Verkleidung für Marianne hält) Madam!

dam! Sie können sich ganz sicher wegbegeben; Ich habe niemanden der mir bedenklich schien, auf der Straße angetroffen.

Joh. (bey Seite) das ist ein Glück!

G. Arnb. Folgen sie mir, Madam! Ich werde die Ehre haben, sie so weit zu begleiten, als es ihnen gefällig ist.

Joh. (mit Weiberstimme) Ich nehme es mit vielem Danke an.

G. Arnb. Die arme Dame! Sie untersteht sich kaum zu sprechen. (er reicht dem Johann die Hand, und geht mit ihm ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Marianne. Baron Lindhelm.

Mar. Itzt muß ich den Verschlag suchen. (sie ruft) Baron Lindhelm! Lindhelm!

B. Lind. (der aufmacht) Warum kömmst du schon wieder zurück, Johann!

Mar. Ich bin nicht Johann.

B. Lind. Wer bist du denn?

Mar. Beruhigen sie sich; ich bin Marianne.

B. Lind. Marianne?

Mar. Und wer sonst könnte aus Liebe für sie das wagen, was ich wage. Ich habe sie die vorige Nacht hier eingeschlossen lassen müssen. Indessen habe ich durch Kundschafter alles erfahren, was hier vorgegangen ist.

Kaum

Kaum sah ich die Gefahr, worinn sie waren, fand ich, ungeachtet aller Strenge, mit der man mich bewacht, dennoch Gelegenheit, zu entwischen. Hier haben sie einen Hauptschlüssel; sie können sich nun aus dem Hause machen, so bald es mit ihrer Sicherheit geschehen kann Leben sie wohl, Lindhelm! Graf Arnbach wird gleich wieder hier seyn.

B. Lind. Warten sie doch, Marianne! hören sie doch!

Mar. Ich kann nicht, man bringt Lichter! verbergen sie sich geschwinde!

B. Lind. Marianne! was bin ich ihnen nicht schuldig! (er schließt sich ein)

Neunzehnter Auftritt.

Marianne, (die sich in einen Winkel versteckt.) Graf Arnbach. Baron Belmar. Der Haushofmeister (mit Lichtern) und hernach Philipp.

G. Arnb. Sie wollte sich durchaus nicht weiter, als bis an die erste Strasse begleiten lassen.

B. Belm. Was gehn doch für wunderliche Dinge in der Welt vor!

G. Arnb. (zum Haushofmeister) Tragt Licht in des Barons Zimmer. (zum Belmar) Sie sind hier zu Hause, Herr Baron, ich verlasse sie ohne weitere Komplimente. (geht ab.)

Mar. Wie? er geht weg!

Philipp. Gnädiger Herr! es will sie jemand sprechen.

B. Belm. Noch so spät! laß ihn hereinkommen. (Philipp ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Marianne. Baron Belmar. Baron Wackstedt.

B. Wackst. Verzeihen sie! ich muß nothwendig mit ihnen sprechen.

Mar. Himmel! Mein Bruder!

B. Belm. Reden sie!

B. Wackst. Ich weiß kaum, ob ich Kraft genug haben werde, ihnen zu sagen. —

B. Belm. Sie sind sehr verwirrt. Was fehlt ihnen?

Bar. Wackst. Gestern holten sie mich ab, und heute muß ich sie abholen.

B. Belm. Keine Umstände. Was steht zu ihrem Befehl?

B. Wackst. Ich ersuche sie um eine einzige Gewogenheit, die ich von ihrem edlen Herzen, von ihrer Großmuth, mit Recht erwarten kann.

B. Belm. Ohne Komplimente. Zur Sache.

B. Wackst. Baron Lindhelm hat meine Schwester entführt.

B. Belm. Ists möglich!

B. Wackst. Ich kann nicht mehr daran zweifeln. Zorn und Wuth pressen — mir Thränen ab; und ein Soldat sollte doch nicht weinen. Wenn sie etwas von den Flüchtlingen erfahren, so lassen sie mirs sagen. Leben sie wohl!

B. Belm. Warten sie, ich gehe mit ihnen. (er ruft) He! Bedienter! schließt diese Thüre zu, und laßt niemanden herein, bis ich wieder zurück gekommen. (Sie gehen ab.)

Mar. Ach! was wird hier aus mir werden!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Marianne. Luise. Lisette.

Luise. Was sagst du? Lisette!

Lisette. Ja, ja! sie können mir glauben.

Luise. Wie? in so später Nacht ist Belmar noch ausgegangen?

Lisette. Sie sehen doch, daß er nicht hier ist.

Luise. (die sich umhergesehen, erblickt Marianne) O Himmel! Wer ist da?

Lisette. Wovor erschrecken sie dann so? (sie sieht Mariannen ebenfalls und schreyt) Ach!

Luise. (zu Mariannen) Wer sind sie?

Mar. Ein unglückliches Frauenzimmer.

Luise. Was suchen sie hier?

Mar. Nichts — Nichts. — Eine Mannsperson, die —

Lisette. Eine Mannsperson, die nichts ist?

Luise. Lassen sie ihr Gesicht sehen.

Mar. Das werde ich nicht thun.

Lisette. (schreyend) Ach! das ist gewiß die Spitzbübinn, die mir meinen Schlender gestohlen hat. (Marianne läuft durch die Saalthüre fort.)

Luise. Sie geht durch!

Lisette. (schreyt) He! Hilfe! Diebe! Diebe! (sie nimmt das Licht, und läuft mit Luise der Marianne nach.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Baron Lindhelm. (gleich darauf) Baron Belmar. (hernach) Luise und Lisette.

B. Lind. Der verdammte Johann läßt nichts von sich hören. Ich weis nicht, was — —

B. Belm. (der zu einer andern Thüre eintritt) Wer ist da!

B. Lind. Ein neues Unglück!

B. Belm. Wer seyd ihr?

B. Lind. Ein Mensch!

B. Belm. Und was für ein Mensch darf sich unterstehen, sich so spät hier finden zu lassen.

B. Lind. Es ist ein Mensch, der aus dem Hause gehn will, ohne erkannt zu werden, wenn

wenn auch die ganze Welt sich dawider setzen würde. (Marianne kömmt gelaufen, die von der Luise und Lisette verfolgt wird.)

Luise. Sie muß sich zu erkennen geben!

Mar. Das wird nimmermehr geschehen!

Luise.)
B. Belm.) Das wollen wir sehen.

(Marianne bläßt das Licht aus, welches Lisette in der Hand hat. Lindhelm und Marianne gehen hinter den Verschlag.)

Luise.)
Lisette.) Lichter! Lichter! Hilfe!

B. Belm. Ihr sollt mir nicht entwischen. (Er stellt sich vor die Saalthüre.)

Lisette. Ich will auf diese Thüre achtgeben.

Luise. So bringt doch Lichter!

B. Belm. Hört denn kein Mensch! (Man bringt Lichter, und sucht allerwärts, ohne jemanden zu finden.)

Luise. Ist das Zauberey? Kein Mensch ist mehr hier!

B. Belm. Das geht über meinen Verstand!

Lisette. Die Leute können sich unsichtbar machen.

B. Belm. Geschwind, geschwind! die Stiege hinunter! du an die Hausthüre — Ihr andern an die Hofthüre.

(alle laufen in größter Eil ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Lindhelm (kömmt aus dem Verschlage.)

Endlich fängt der Tag an zu grauen; ich muß mich retten. — Aber Marianne! wie wird die — — ? Sie kömmt von ihren Ohnmachten nicht zu sich; ich weiß nicht ist sie todt oder lebt sie noch. — Ich kann sie nicht fortbringen; sie mag sich selber helfen, so gut sie kann.

(Er öffnet die Saalthüre mit einem Schlüßel, und schleicht sich fort.)

Zweyter Auftritt.

Luise. Lisette.

Luise. Keine Auge hab ich zugemacht.

Lisette. (seufzend.) Ich auch nicht. Sie wegen der Liebe, und ich wegen meinem verlornen Schlender.

Luise. Ich bin so unruhig, so böse auf den Beimar, daß —

Lisette. Sie ihn heirathen möchten. Das nenne ich Zorn.

Luise. Sich einzubilden, daß die fremde Mannsperson wegen mir hier gewesen sey! — Sieh zu! ob mein Vater angekleidet ist.

Lisette. Gleich! (geht ab.)

Luise. So eine dumme Eifersucht! — Nein, das ist zu arg! — da muß ich Mittel machen. —

Dritter Auftritt.

Luise. Baron Belmar. Philipp.

Belm. (Tritt von einer andern Seite heraus, da eben Lisette abgeht.) (zum Philip.) Erkundige dich, ob Graf Arnbach aufgestanden ist. (Philipp ab.) Ich weiß nicht mehr, wo ich bin! Ich werde mich ihm entdecken; er wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. — (er sieht Luisen.) Wie? sind sie es, mein Fräulein?

Luise. (höhnisch.) Sie ist es selbst; wie sie sehn.

(Dieser ganze Auftritt, muß durch den spöttischen und bittern Ton, durch das hin und her gehen, lebhaft gemacht werden.)

Belm. Das Nachtgespenst liegt ihnen also doch sehr am Herzen —

Luise. Die vermumte Dame ist ihnen also angenehm —

Belm. Daß sie so früh aufstehen.

Luise. Daß sie sich erkühnen, in einem solchen Tone mit mir zu sprechen.

Belm. Ich sage bloß, was ich gesehen habe.

Luise. Ich spreche nach dem Zeugniß meiner Augen.

Belm. Es ist keine Schimäre.

Luise. Es ist die unläugbare Wahrheit.

Belm. Wir wollen doch sehn!

Luise. Wir wollen sehn, wir wollen sehn! — Sie werden mit ihrer Verwegenheit machen, daß ich den Verstand verliere.

Belm. So werden wir ihn denn alle beyde verlieren.

Luise. Nun gut! — Da wir aber doch jezt beysammen sind, und das Vorgegangene mit angesehen haben; so lassen sie uns mit etwas mehr Gelassenheit davon reden.

Belm. Mit Gelassenheit? Der Kopf wird mir toll, wenn ich nur daran gedenke.

Luise. Was haben sie denn gesehn?

Belm. Ich habe einen Menschen aus diesem Zimmer gehen gesehn, der die Thüre mit einem Schlüssel selbst aufmachte.

Luise. Den Schlüssel wird er wohl von mir gehabt haben.

Belm. Spotten sie noch! spotten sie noch!

Lu=

Luise. Im Ernste; sie haben den Verstand schon wirklich verlohren, sonst würden sie so was nicht denken. Müßten sie nicht weit natürlicher vermuthen, daß dieser Mensch ein Beutelschneider, einer von dem Gesindel gewesen ist, das zu allen Thüren Schlüssel hat.

Belm. (bey Seite.) Wie sie das herumdreht! — Er hatte Herz, mein Fräulein! Spitzbuben haben kein Herz.

Luise. Verzweiflung macht auch Muth. Es ist natürlicher zu glauben, daß es ein Dieb gewesen, da wirklich gestern Abend hier was gestohlen worden, oder der gnädige Herr müßte sich etwann einfallen lassen, daß derjenige, welcher der Lisette ihren Schlender gestohlen, mein Liebhaber seyn könne. — Sie sollten sich wegen ihres Argwohns, und wegen ihrer Vorwürfe ins Herz hinein schämen.

Belm. Und was haben sie denn mir vorzuwerfen?

Luise. Eine Klenigkeit. Ich habe nur ein Frauenzimmer gesehn, das sich in die Kammer des Baron Belmar versteckt hatte.

Belm. Was das für eine erbärmliche Gegenbeschuldigung ist!

Luise. Sie haben überdies die Kühnheit gehabt, in dunkler Nacht, der Himmel weiß, wohin zu laufen.

Belm. Aber sehen sie denn nicht, daß eine Anklage die andre aufhebt? Wenn ich ein

Mäd-

Mädchen im Haus hatte, was brauchte ich denn außerm Hauße darnach zu laufen? Sie reden aus Leidenschaft, ohne Grund.

Luise. Was ich gesehen habe, das hab ich gesehen, und das laß ich mir nicht abstreiten.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Arnbach.

Gr. Arnb. Nu! Kinder! was habt ihr vor?

Luise.
Belm. Nichts, Nichts!

Gr. Arnb. Warum seyd ihr beyde so früh auf?

Belm. (bey Seite.) Ich will meinen Unwillen verbergen! (laut.) Man kann nicht gut schlafen, wenn man verliebt ist.

Luise. Wenn es nicht ein wenig unanständig wäre, so könnte ich das auch sagen.

Belm. Die Treulose! (bey Seite.)
Luise. Der Verräther; (bey Seite.)

Gr. Arnb. Dacht ichs doch! Nun gut! Kinderchen! das freut mich! Eure Entschuldigung gefällt mir! und damit ihr sie nicht ferner nöthig habt, so sollt ihr heute noch miteinander verbunden werden; heute noch!

Belm. (verlegen.) Ich weiß kaum, wie ich für alle ihre Wohlthaten dankbar genug seyn soll. Aber meiner Familie — meine

Anverwandten — sie werden freylich vollkommen damit zufrieden seyn — doch dächte ich, — ich müßte sie erst davon unterrichten.

Luise. (zu ihrem Vater.) Mir werden sie einen Gefallen thun, wenn sie die Sache — nicht übereilten.

Belm. Ich, gnädiger Herr! werde allezeit — —

Luise. (bey Seite.) Was wird er sagen!

Belm. Die Verbindung mit der Fräulein Luise, als die größte Ehre ansehen; der Aufschub, um den ich bitte, hat keine andre Ursache zum Grunde, als weil ich gerne vorher — von gewissen Verwirrungen frey seyn wollte.

Gr. Arnb. Verwirrungen! ja ja! bey einer so wichtigen Veränderung des Standes ist man etwas verwirrt; denn sonst werden sie wohl keine Ursache haben. Wie ihr wollet, wie ihr wollet. Lebet wohl, Kinderchen! lebet wohl! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Luise. Baron Belmar.

Luise. (bitter.) Sie haben eine schöne Rolle gespielt!

Belm. Die ihrige ist nicht besser gewesen.

Luise. Ich habe wenigstens einen Theil meines Verdrusses zu verbergen gesucht.

Belm. Ich kann meinen Verdruß nicht verbergen, und ehe ich nicht weis, wer die bewußte Mannsperson gewesen ist, eher heirathe ich nicht. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Luise. (alleine.)

Da seh einer den Starrkopf! — O! die unbiegsamen Mannsleute! (sie riechet an einem Lavendelwasser Fläschchen.) Die Schwindsucht könnte einer kriegen! — Wenn ich ihn nur nicht liebte, den Phantasten! — — He! Lisette!

Siebenter Auftritt.

Luise. Lisette.

Lisette. Was befehlen sie? gnädiges Fräulein!

Luise. Hör! — Was brauchst du es auch zu wissen. — Ich bin ganz in Verzweiflung.

Lisette. Das ist nicht gut. Dadurch sind schon Unglücke geschehen.

Luise. Ich ersticke fast für Wuth. (geht herum.)

Lisette. (vor sich.) Sie sollte sich zur Ader lassen.

Luise. (kömmt auf Lisetten zu.) Wie stehst du denn da Maulaffe!

Lisette. Wie soll ich stehn? Ich weiß ja nicht, was sie wollen?

Luise. Meine Kaputze will ich! — die ist hier! bleib! nein geh! Sag man soll einspannen.

Lisette. Heut ist Sturm im Kalender!
(im Abgehen.)

Achter Auftritt.

Luise (allein.)

Ich will ausfahren, mir die Grillen zu vertreiben. — Solch einem Argwohn ausgesetzt zu seyn. (sie setzt sich, da sie indessen die Kaputze über den Kopf genommen, an einen Tisch mit dem Rücken gegen die Saal thüre.)

Neunter Auftritt.

Luise. Baron Lindhelm.

Lind. (sieht sich überall um.) Sonst niemand als sie allein. Nun wie befinden sie sich, mein liebes Herz! er hält sie für Marianne.)

Luise. Mein liebes Herz? Wer darf mich in einem solchen Ton anreden!

Lind. Ich!

Luise. (die sich umdreht und erschrickt.) Sie! Lindhelm! — Sie in unserm Hause!

Lindh. Was wird aus mir werden!

Luise. Sie in meinem Zimmer!

Lindh. Wo soll ich hin!

Luise. Antworten sie!

Lind. Mein Fräulein! — Ich gesteh es ihnen — meine Verwirrung — Bey ihrem Anblick erstarrt mir das Blut. — Ich weis wahrhaftig nicht, was ich sagen soll.

Luise. Was wollen sie hier? Ich bin versprochen; sie haben sich keine Hofnung mehr zu machen. Was ist also ihr Vorhaben? Reden sie!

Lind. Was soll ich antworten? (bey Seite.) Marianne wird alles hören!

Luise. So reden sie doch!

Lind. Was soll ich ihnen sagen? — Mein Fräulein! Ich bin der unglückseligste Mensch von der Welt, der hier den Gegenstand, den er so lange angebeten und verlohren hat, eingeschlossen sieht.

Luise. Nicht weiter! Machen sie sich fort! ehe jemand kömmt.

Zehnter Auftritt.

Luise. Baron Lindhelm. Lisette.

Lisette. (ganz außer Athem.) Ach! gnädiges Fräulein! nun — nun haben wirs vollends!

Luise. Was ist geschehen?

Lisette. Ein grausamer Zank vor der Hausthüre! mitten unter dem Lärm hört man die Stimme des Baron Belmar. Er zankt sich mit einem Menschen, den er auf der Straße angetroffen.

Lind. Eine neue Verwirrung!

Luise. Du Unglücksbote! — Wenn Belmar sie hier fände!

Lind. Ich muß mich aufopfern, Fräulein! lassen sie mich heraus.

Luise. Sie machen mich unglücklich. — Was ist zu thun! — Ich setze meine Ehre aufs Spiel, wenn ich ihn rette, sonst könnte er in der Kammer — —

Lind. Ich gehe nicht von der Stelle.

Luise. Aber meine Ehre?

Lisette. Ich höre sie kommen.

Luise. Geschwinde! Lisette führ ihn in deine Kammer. Gehn sie Lindhelm! ums Himmelswillen! Ihr Leben ist in Gefahr!

Lind. Nicht mein Leben, blos ihre Ehre zu schonen, folge ich. (geht mit Lisetten ab.)

Luise. Wie werde ich ihn aus dem Hause bringen! was wird endlich aus allem dem werden!

Eilfter Auftritt.

Luise. Baron Belmar. Philipp. Der Haushofmeister. (Die den Johann beym Halse hereln schleppen.)

Belm. Schleppt mir den Schurken herein. Hier soll er uns sagen, wo sein Herr steckt.

Johan. Sie greifen der Obrigkeit in ihr Amt, meine Herren! Seit wann nimmt man dann ehrliche Leute in Arrest?

Luise. Was soll das heißen?

Johan. Hier sind zwey Gerichtsdiener, Ihre Gnaden, die bey meiner Treu, ihr Handwerk schlecht verstehn; sie haben mit Prügel und Rippenstößen alle meine Glieder am Leibe durchgegerbt, ohne daß sie mir nur offenbarten, warum?

Belm. Itzt werden wir wohl bald etwas von Lindhelmen erfahren, dieser Hollunke ist sein Bedienter.

Luise. (bey Seite.) Lindhelms Bedienter!

Belm. Er gieng auf der Straße hin und her, und verwandte kein Aug von diesem Hause. Ohne Zweifel hat Lindhelm, ich weis daß er in der Stadt ist, ihn abgeschickt, meine Wohnung auszuspioniren, um mir

Fall=

Fallstricke zu legen; Deswegen soll mir dieser Kerl sagen, wo sein Herr ist.

Luise. (für sich.) Ich bin des Todes, wenn er es sagt.

Belm. Drohungen und Versprechungen hat er verachtet; aber ich will ihn schon beichten lehren. Er muß sagen wo sein Herr ist, oder ich brech ihm den Hals.

Joh. (bey Seite.) Wenn er mich nicht hörte. — Ich hätte es schon lange gerne gesagt, aber hier — —

Belm. Kerl! willst du es gestehn?

Joh. O ja! gnädiger Herr! von Herzen gerne, — wenn ich muß.

Belm. Nun?

Joh. Er ist gar nicht weit von hier.

Luise. (für sich.) Er wirds heraussagen! Ich will nicht dabey seyn! (geht ab.)

Bel. Weiter! Spitzbube!

Joh. Gehorsamster Diener. Allzuviel Ehre.

Bel. (nimmt ihn bey der Brust, und schüttelt ihn.) Bestie! Wirst du reden?

Joh. Was sie befehlen, Gnädiger Herr! alles, alles. — Mein Herr ist, — ich kann es doch nicht recht wissen. — ich hab ihn frisch und gesund funfzig Meilen von hier verlassen.

Belm. Du bist ein Betrüger. Ich weiß, daß er sich heimlich hier aufhält, daß er Mariannen bey sich hat, Tölpel! und du willst mirs noch läugnen? Ich werde dich schon

zum Geständniß bringen. Ich will Wackstedten holen, der soll mir helfen dich peinigen, Schurke! — Verwahrt ihn indessen, so, daß er nicht entwischt.

Philipp. Ich gehe nicht vom Fleck. Der saubere Vogel soll mir nicht durchkommen.

Belm. Weigerst du dich noch bey meiner Zurückkunft, zu bekennen, so bist du des Todes. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Philipp. Johann.

Philipp. Nun Herr Johann! wie siehts aus? Was wird die Lisette zu deiner Gefangenschaft sagen?

Joh. Verdammt! wie ich in die Klemme gekommen! — Mit der wirds nun freylich vollends aus seyn. War ich doch schon vorher ein armer Teufel in ihren Augen. Du bist halt der Glückliche. — Schau Bruder! ich laß dir sie ganz mit Haut und Bein. Laß mich nur heraus!

Phi. Glaubst du? Nein, da wird nichts draus. Ich habe hier die Wache und werde meine Ordre nicht überschreiten.

Joh. Wenn ich dich aber schön bitte.

Phil. Da ist keine Gnade! Du wirst dich wohl noch zu erinnern wissen, was du mir für Streiche bey der Lisette gemacht hast;

jetzt

jetzt ist die Reihe an mir: jetzt will ich dich ärgern.

Joh. Wenn ich dich aber gar schön bitte.

Phil. Nichts! Nichts!

Joh. (indem er ihm beym Kopf nimmt) Wenn ich dich aber erwürge.

Phil. (schreit, windt sich los und läuft fort.) He! Hilfe! Hilfe!

Joh. (läuft ihm nach, Philipp schlägt ihm die Thüre vor der Nase zu.) Du verdammter Kerl! — das hab ich nicht gar zu fein gemacht.

Phil. (steckt den Kopf zur Thüre herein.) Hast du entwischen wollen? du sauberer Monsieur! Wart nur! der Muthwille soll dir schon gestillt werden.

Joh. (springt nach der Thüre, Philipp schlägt sie zu.) Der Donner soll dich! — Könnte ich ihn nur noch einmal bey den Haaren zu packen kriegen.

Phil. (steckt wieder den Kopf hinein.) Daraus wird nichts werden, Herr Patron! (macht die Thüre wieder zu.)

Dreyzehnter Auftritt.

Johann (allein.)

Geh zum Henker! — Mit allem dem ist mirs nicht wohl bey der Sache. — Du mußt bekennen, oder du bist des Todes; so hat

er doch gesagt? — Das ist wahrhaftig nicht angenehm, nein, bey allen Teufeln nicht! — Was besinne ich mich auch lange, mein Herr muß mir wohl helfen. (Er pocht am Verschlage.) Holla! gnädiger Herr! leisten sie mir Gesellschaft; ich bin allein hier.

Vierzehnter Auftritt.

Johann. Marianne. (hernach Lisette, inwendig.)

Mar. (kömmt aus dem Verschlage mit der Kapuze überm Kopf) Ich weis nicht, wo ich bin.

Joh. Ey! gnädiger Herr! sie haben auch einen Schlender gefunden! das haben sie gut gemacht. Der alte Kaufmann hierunten führt die Damen mit ganz unvergleichlicher Höflichkeit aus dem Hause, er berührt ihnen kaum die Hand. Aber Scherz bey Seite, wissen sie wohl, was hier vorgeht?

Mar. Rede!

Joh. Was hör ich?

Mar. Nun was giebts?

Joh. Was Guckuck! auch eine Weiberstimme! Ich habe sie vor kurzem mit einer Baßstimme verlassen, und nun sprechen sie aus dem Diskant? — Doch, sagen sie mir zur Gnade, wie stehen sie mit Fräulein Luise?

Mar. Schweig! du bringst mich um!

Jo-

Joh. Bey meiner Seele! es ist ein leibhaftiges Frauenzimmer. Ich habe wohl gehört, daß sich die Natur manchmal verändert; aber daß ein Kavalier, sich in ein Frauenzimmer verwandelt hätte, das hab ich noch nie gehört.

Mar. Schweig, Schurke! wenn ich dich nicht auf der Stelle umbringen soll!

Joh. Unterthäniger Knecht! Ey sind sie es, Fräulein Marianne?

Mar. Ja! ich selbst!

Joh. Wie kommen denn sie daher?

Mar. Durch meine rasende Liebe, die itzt meine Ehre der augenscheinlichsten Gefahr aussetzt. Ich habe Lindhelmen errettet, und zur Dankbarkeit, stürzt der Treulose mich ins Verderben.

Joh. Wo ist mein Herr?

Mar. Ohne Zweifel zu Luisens Füssen, und beklagt sich über ihre Heyrath mit Belmarn. Aber, da ich auf eine oder die andre Art unglücklich werden muß, will ich die Wahrheit rein heraus sagen. Belmar und Luise sollen alles wissen, dann mag Lindhelm sehn.

Joh. Itzt spricht blos die Eifersucht aus ihnen; bald wird auch die Reihe wieder an die Liebe kommen.

Mar. Aber was willst du hier?

Joh. Nichts. Ich verlangte auch gar nicht hier zu seyn. Aber da ich vorm Hause auf

einige Freunde meines Herrn wartete, die ihm beystehen sollten, um ihm aus dieser Löwengrube heraus zu helfen, sah mich Baron Belmar, und hat mich bey den Haaren so nachdrücklich gebeten, bey ihm einzukehren, daß ichs ihm nicht abschlagen konnte.

Mar. Sag mir ums Himmelswillen, was wird aus uns beyden hier werden?

Joh. Ich für meinen Theil habe schon alle Standhaftigkeit in meinen Rücken gezogen; über den wirds wohl hergehn.

Mar. (besinnt sich) Ich will mich der Luise zu erkennen geben. (sie pocht an Luisens Kabinette.)

Lisette. (antwortet inwendig) Armer Johann! ich kann dir nicht aufmachen, so herzlich gern ich auch wollte. So viel kann ich dir zum Troste sagen, daß dein Herr mit meinem Fräulein in einer tiefen Unterredung begriffen ist, und sich verlauten lassen, daß er ohne dich nicht aus dem Hause weichen werde.

Joh. (zu Marianne) Das ist Lisette, Kammerjungfer der Fräulein Luise.

Mar. Himmel! soll ich denn hier nichts anders hören, als was mir das Herz durchbohren muß!

Joh. Meine liebste Lisette! sey sie doch so gut und sehe sie zu, ob sie nicht aufmachen kann; es soll sie gewiß nicht gereuen.

Lisette. (inwendig) Ich darf nicht. Es thut mir wahrhaftig recht leid, daß ich dich

in dieser Verlegenheit wissen muß; und ich wünschte von Herzen, daß ich darüber weinen könnte.

Joh. O! du Erzspitzbübinn!

Lisette. Befiehl dich dem Himmel, mein Kind! du wirst bald erlöst werden. Baron Belmar und Wackstedt werden gleich da seyn.

Mar. Mein Bruder! Ich bin des Todes!

Joh. Gnädiges Fräulein! es ist am besten, daß wir uns verbergen, wir verlängern doch wenigstens die Execution so lange, bis sie unsern Zufluchtsort entdecken. (Johann läuft hinter den Verschlag, und da Marianne hinein gehen will, kommen Belmar und Wackstedt. Johann macht die Thüre zu und Marianne bleibt heraußen.

Mar. So warte doch!

Fünfzehnter Auftritt.

Marianne. Baron Belmar. Baron Wackstedt.

B. Wackst. (im hereingehen) Er muß bekennen, oder sterben.

B. Belm. Du siehst, Pursche! — Aber was ist das? eine Dame!

B. Wackst. Sie hatten ihn wohl verwahrt.

B. Belm. Meine Leute stehn an allen Thüren auf der Schildwacht, und sind nicht von der Stelle gekommen. (zu Marianne) Ma-

dame! ob es gleich die erste Pflicht eines Kavaliers ist, ihrem Geschlechte Ehrerbietung zu bezeigen, so muß ich itzt doch wissen, wer sie sind, wie sie hiehergekommen, was sie hier wollen, wo ein gewisser Bedienter hingerathen, den ich hier zurückgelassen, wie er entwischt ist, und wie sie sich hier an seiner Stelle befinden? — Entdecken sie sich, damit ich nicht nöthig habe, Gewalt zu brauchen.

Mar. Hier ist kein Mittel loszukommen! (sie zeigt ihr Angesicht, daß sie bisher verborgen hatte) Sehn sie mich an!

B. Belm. (ganz erstaunt) Wie! Sie! Geschwinde in mein Zimmer! — (er führt sie weg, ohne daß Wackstedt sie im Gesichte sehn kann.)

B. Wackst. So? Ein Avantürchen!

B. Belm. Spotten sie nicht! — Ich bin in der größten Verlegenheit.

B. Wackst. Ich durfte sie nicht einmal sehn?

Belm. Um alles in der Welt nicht.

Sechzehnter Auftritt.

Baron Belmar. Baron Wackstedt.
Graf Arnbach. Lakaien.

G. Arnb. Wo ist denn der Kerl, dessen man sich bemächtiget?

Belm.

Belm. Er muß Gelegenheit gefunden haben, davon zu kommen.

G. Arnb. Sie suchen mich zu hintergehen, um mich nicht zu beunruhigen. Daran thun sie Unrecht.

Belm. Ich habe ihnen die Wahrheit gesagt.

G. Arnb. Es ist umsonst, daß sie ihn vor mir verbergen wollen.

Belm. Ich versichre sie auf meine Ehre daß ich den Kerl hier nicht mehr gefunden habe.

G. Arnb. So will ich selbst suchen (zu seinen Lakaien) Seht zu, ob er nicht von jener Seite ins Haus geschlichen ist, ich will hier — (er will ins Kabinet gehen, worinn Marianne ist.)

Belm. Halten sie ein! (hält ihn zurück.)

Wackst. Da werden sie ihn nicht finden.

G. Arnb. Bey Gott! ich will hinein!

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Luise.

Belm. (zum Graf Arnbach) Sie werden gewiß nichts darinn finden. Durchsuchen sie das ganze Haus.

Luise. (vor sich) das ganze Haus durchsuchen! ich bin verlohren.

G. Arnb. Sie betrügen mich! — Mit Gewalt — (indem er sich bestrebt die Thüre aufzumachen, tritt Marianne heraus.) Was seh ich?

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marianne. (Baron Lindhelm im Nebenzimmer.)

Mar. (die ihr Gesicht verbirgt) Das unglücklichste und beklagenswürdigste Geschöpf von der Welt.

G. Arnb. (zu B. Belmar) So, so! Herr Baron! — Bey meiner Ehre! sie sollten für ihr Haus ein wenig mehr Achtung haben. Schämen sie sich nicht, Mädchens von solcher Gattung in ihr Zimmer zu bringen? die Stadt ist doch groß genug.

Belm. Bedenken sie doch! — —

Luise. (zu B. Belm.) Ich hatte vor einer Weile wohl sehr Unrecht!

Belm. Ich kann nicht schweigen, und nicht reden.

Luise. Sie muß sich sehn lassen! meine schöne Jungfer! darf ich nicht wissen, wer sich untersteht, mich in meinem eigenen Hause so zu beleidigen?

Belm. (zieht Mariannen zurück) (zu Luise) Nein, sie sollen ihr nicht ins Gesicht sehn.

Luise. Sie nehmen sich ihrer an?

Belm. Ich muß.

Luise. Ich Unglückliche!

Lindh. (im Nebenzimmer, wo man Lärm hört) Ich muß und soll heraus!

Belm. Was ist das für ein Spektakel in Luisens Zimmer?

G. Arnb. Es kömmt immer was ärgers.

Neunzehnter u. letzter Auftritt.

Die Vorigen. Lisette. (gleich darauf) Baron Lindhelm. (der sein Gesicht verbirgt, mit dem Degen in der Faust.) Johann (zu Ende.)

Lisette. (in voller Angst zu Luisen) Er läßt sich nicht mehr aufhalten.

Lindh. Wer sich nur immer widersetzt —

Mar. (läuft zu ihm) Mein Herr! schützen sie ihr und mein Leben.

G. Arnb. (zu Lindh. und Mariannen) Ihr! die ihr die Ehre dieses Hauses so beleidigt, wer seyd ihr?

Lindh. Das werde ich nicht sagen.

G. Arnb. Zeigt euer Gesicht, oder — —

Lindh. Das wird nicht geschehen. Eher lasse ich mich niederstoßen, als daß ich mich zu erkennen gebe. Ich vertheidige dieses Frauenzimmer. Wir wollen beyde unerkannt hinaus, oder der Tod müste uns daran verhindern.

G. Arnb. Was für ein Frauenzimmer meynen sie denn?

Lindh. (der auf Marianne zeigt) Diese hier; denn die andre (auf Luisen zeigend) kenne ich nicht. Wenn diese Erklärung nicht hinlänglich ist, mich zu rechtfertigen, so wird es mein Degen thun.

G. Arnb. Verwegener! So gleich sag, wer du bist.

Lind. Heute wird nichts daraus werden!

Belm. Aber glauben sie denn, daß wir alle hier diese Dame werden fortführen lassen, ohne zu wissen, wie? und mit was für Recht sie beyde in das Haus gekommen?

Lindh. Ich kann ihnen das itzt nicht erzählen.

Wackst. (Zieht den Degen) Hier ist kein anders Mittel, ihn zum Geständniß zu bringen. (man hört einen Pistolenschuß.)

Luise. (erschrickt) Man schießt!

Lind. Dieß ist das Zeichen, worauf ich gewartet. (er will sich einen Weg mit dem Degen machen) Wer sich widersetzt —

G. Arnb. Einen Augenblick haltet ein! — Wer sie auch seyn mögen! ich gebe ihnen mein Ehrenwort, sie in Schutz zu nehmen, wenn sie mich aus der Ungewißheit reißen, in der ich bin.

Lind. Versprechen sie mir das auf ihr Wort?

G. Arnb. Auf meine Ehre.

Lind.

Lind. (zeigt sein Gesicht) Ich bin Baron Lindhelm. (alle staunen) Wie? sie fahren zurück?

G. Arnd. Der Mörder meines Sohnes!

Wackst. Der Räuber meiner Schwester!

Belm. Der Verführer meiner Geliebten!

Lind. Sie haben alle Recht, und im Grunde hab ich doch keinen einzigen beleidigt. Hab ich das Unglück gehabt, ihren Sohn zu erstechen, so ist es in einem Zweykampf geschehen, wo er so viel Vortheil hatte, als ich. Fräulein Marianne, als sie noch hier wohnte, hatte mich hier eingeschlossen. Alles dieses geschah in der Absicht, sie zu heyrathen, und ich habe die Ehre, sie ihnen hier vorzustellen. (Marianne zeigt ihr Gesicht.)

Wackst. Meine Schwester!

Lindh. Sind sie mit allem dem noch nicht zufrieden, so werde ich Trotz jedem! mit ihr aus diesem Hause gehen. Der Pistolenschuß ist das Zeichen von einer großen Anzahl meiner Freunde, die mich gleich werden befreyen helfen.

Wackst. Wenn sie auch niemanden sonst hätten, Lindhelm! so müßte ich ihnen diesen Dienst erweisen, es ist das geringste, was ich für meinen Schwager thun kann.

Luise. (zu Belmar) Was sagen sie zu all dem?

Belm. Ich that ihnen Unrecht, aber auch sie mir.

G. Arnb. Ich habe mein Wort gegeben, und will es auch halten. Wir wollen allerſeits das Vergangene vergeſſen. Aber ſagen ſie mir nur, wo Henker! haben ſie ſich verborgen gehalten?

Joh. (kömmt aus dem Verſchlag) Daß müſſen ſie von mir erfahren meine Herren und Damen! Das Loch dort, mußte uns den Spaß für die ganze Komedie hergeben.

Liſette. O! Spitzbube! du biſt es, der meinen Schlender geſtohlen!

Joh. Das iſt wahr! aber hier (er giebt ihr die Hand) haſt du was, womit du ihn einlöſen kannſt.

Ende des Luſtſpiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Verwirrung über Verwirrung ein Lustspiel in drey Aufzügen

[S.l.] [ca. 1780]

P.o.germ. 938#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10311086-7
VD18 14415569-001